Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Eine kurze Nachricht von der Bekehrung des Herrn Benjamin Nehemiah Solomon, eines polnischen Rabbi

Solomon, Benjamin Nehemiah

London, 18XX

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-925

Visual Library

98
008840

2200

Universitäts-
bibliothek

Inventarnr.

98008840

(*No.* 19, *German.*)

Eine kurze

Nachricht

von der

Bekehrung

des

Herrn Benjamin Nehemiah Solomon.

eines polnischen Rabbi.

LEIPZIG. MISS. VEREIN.

Auf Ersuchen eines Freundes, von ihm selbst beschrieben.

Ein freies und offenherziges Geständniß der großen Dinge, die der Herr an meiner Seele gethan hat, enthaltend meinen Glauben an die Grundwahrheiten und Lehren des Christenthums, hergeleitet, wie ich hoffe, allein aus dem Worte Gottes und eigener Herzenserfahrung.

Da meine gegenwärtige Absicht nur darin besteht, meine verschiedenen Gemüthszustände aufrichtig zu beschreiben, seitdem ich darauf geführt worden bin, und auch wirklich angefangen habe, die Wahrheit des Christenthums zu untersuchen, und meine gegenwärtigen Ansichten dieses wichtigen Gegenstandes und meine Empfindungen darüber darzulegen; so übergehe ich die besondern Wege

der Vorsehung mit mir, in der Zeit, da ich äußerlich ein Jude war; und führe nur an, daß ich im Jahre 1791 zu Lemberg, einer Stadt in Polen, geboren, und von Eltern und Vormündern, die sich durch ihre Frömmigkeit im Judenthum auszeichneten, erzogen worden bin; wobey man die Absicht hatte, daß ich ein Rabbi werden sollte. Demzufolge leitete man meinen Fleiß mehr zu dem Talmud und seinen zahllosen Auslegern, als zu dem Worte Gottes hin, worin ich in meiner Jugend nur sehr oberflächlich unterrichtet worden bin; grade so, wie es heut zu Tage selbst von den größten Rabbis bekanntermaßen gelesen und studirt wird. Man lehrte mich, wie es herkömmlich ist, täglich den Messias erwarten, den das Alte Testament verheißt, und um seine baldige Erscheinung zu beten; welches ich auch beharrlich that. Die Vorurtheile wider den Namen Jesu wurden, wie man leicht denken kann, mit aller möglichen Bitterkeit und Lästerung seiner Person mir eingeprägt; ob ich gleich nie erfuhr, wer Jesus war, oder was er von sich selbst gesagt habe. Als ich ungefähr zwanzig Jahr alt war, sagte man mir, Jesus habe vorgegeben, der Messias des Volks Israel zu seyn, wäre gekreuzigt worden, und seine Jünger hätten vorgegeben, daß er auferstanden und vor den Augen einer großen Menge Volks gen Himmel gefahren sey.

Seit dieser Zeit war mein Verlangen, oder vielmehr meine Neugierde rege, mehrere besondere Umstände von seiner Person zu vernehmen. Da

aber in meinem Vaterland die römisch katholische Religion die herrschende ist, und ich zu Hause in meiner Studierstube eingeschlossen war: so waren alle Bemühungen, mein Verlangen zu befriedigen, ganz vergeblich. Im Jahr 1813 wurde ich durch den Herrn, (denn ich bin jetzt fest überzeugt, daß hiebey seine besondere und gnädige Vorsehung waltete,) bewogen mein Vaterland, meine Familie, und meines Vaters Haus zu verlassen, und auf eine wunderbare Weise, gewiß durch Gottes Finger, in dieses Land (England) geleitet, welches mit geistlicher Milch und Honig fließt. Ich hatte von dem darin herrschenden Charakter der Religiosität gehört; war aber gänzlich unbekannt mit den Bemühungen, die man zur Bekehrung Israels hier anwandte. Als ich in London ankam, den 2ten May 1814, besuchte ich den jüdischen Rabbi, Herrn Solomon Hirschel, als meinen Landsmann. Dieser erzählte mir im Gespräch, und zwar im Ton der Mißbilligung und Warnung, daß in London eine Gesellschaft sey errichtet worden, um Juden zur christlichen Religion zu bekehren, und daß ein deutscher Jude (Herr Frey) öffentlich Jesum den Gekreuzigten den Juden predige. Ich wunderte mich darüber, dankte aber zugleich dem Rabbi im Geheimen für die willkommne Nachricht, und besuchte bald darauf den Herrn Frey, nicht ohne Furcht vor den Juden.

So weit, nemlich bis zum 17ten May 1814, die kurze Uebersicht meines Lebens. An diesem Tage erzeigte mir der Herr durch einen seiner treuen

Knechte, den ich Ursach habe, in mehr als einem Sinn, mit Ehrerbietung und Dankbarkeit, meinen Vater in dem Herrn Jesu Christo zu nennen, die Gnade, zum erstenmal das Evangelium Matthäi in hebräischer Sprache zu sehen, und in die Hände zu nehmen, zugleich mit einem Gebet um geistliche Erleuchtung, welches so lautete: O Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs! öffne meine Augen, daß ich sehen möge die Wunder in deinem Gesetz; neige mein Herz zu deinen Zeugnissen; leite meine Schritte nach deinem Wort; lehre mich den finden, von dem Moses redete, der erweckt werden sollte, ein Prophet, wie er; von dem alle Propheten gezeugt haben; der der wahre Messias ist, der Erlöser seines Volks, der starke Gott, der Vater der Ewigkeit, der Fürst des Friedens. Amen.— Dieses Gebet wurde für mich ins Deutsche übersetzt.

Ich will jetzt eine kurze, und wie ich hoffe, aufrichtige Uebersicht meiner innern Erfahrungen vom Christenthum bis auf diesen Tag geben, in sofern ich im Stande bin, mein eignes Herz zu erforschen. Kein nachdenkender Mensch wird sich vermuthlich wundern, wenn ich ihm sage, daß das erstmalige Durchlesen des Evangelii des Matthäus und einiger Briefe des Paulus mein Gemüth in einen seltsamen Aufruhr brachten. Und da der natürliche Mensch nichts vernimmt, was des Geistes Gottes ist, weil es geistlich beurtheilt werden muß, so war ich gänzlich unfähig, das meiste der darin vorgetragenen Thatsachen und Lehren zu verstehen, während ich die Wahrheit des übrigen in Zweifel zog.

Gleichwohl erlaubten die Eindrücke, welche einige der Weissagungen, die vollkommen in der Person Jesu erfüllt worden, auf mein Gemüth machten, und einige vernünftige Ueberlegungen, die ich darüber anstellte, mir nicht, die Wahrheit auf einmal zu verwerfen. Und obgleich unbekannt mit der Verdorbenheit und Verfinsterung meiner Vernunft, aber dennoch nicht ohne ein Bewußtseyn der Vorurtheile, in denen ich bisher aufgewachsen war, beschloß ich eine neue und gründlichere Untersuchung anzustellen. Die folgenden vier Monate, die ich theils in London unter einem Lehrer, theils auf dem Lande verbrachte, verlebte ich in einem Zustand der Ungewißheit in Ansehung des Messias. Weit entfernt, von der Nothwendigkeit eines Heilands überzeugt zu seyn, und noch immer im Geheimen ein Vertrauen in meine eigne Einsichten nährend, fragte ich nur, wie ehemals die Juden, im Tone des Verdrusses: Wie lange hältst du meine Seele auf? Bist du Christus, so sage es mir grade heraus. Während ich mich noch in dem Zustand befand, führte mich die Vorsehung nach Schottland, wo ich der Aufsicht eines frommen Predigers anvertraut wurde. Hier suchte ich noch immer den Herrn; aber nicht auf die Art, wie Daniel sich kehrte, um ihn zu suchen*; sondern in dem Gebiete menschlicher Schriften und trügerischer Vernunft. Ich las Paleys Beweise für das

* Und ich kehrte mich zu Gott dem Herrn zu beten und zu flehen mit Fasten im Sack und in der Asche. Dan. 9, 3.

Christenthum, Chalmers Beweise, und Wardlaw gegen die Socinianer. Alles dieses drückte meiner Vernunft eine gründliche Ueberzeugung— so weit nemlich historische Ueberzeugung reicht— ein, daß Jesus der Sohn Gottes und der verheißene Messias sey. Bey diesen Beweisen gab ich mich gänzlich zufrieden, so sehr, daß ich mich zuweilen geneigt fühlte, Gott meinen Dank darzubringen, daß er mich so an das Licht gebracht und mir den Messias gezeigt hätte, von dem die Propheten geweissagt hätten; ja ich konnte eifrig streiten, mit einigen jungen Männern von ungläubigen Grundsätzen, mit denen ich mich oft in Gesellschaft befand. Ich war mit diesem Glauben völlig zufrieden, und hielt ihn für hinreichend zu meiner Seligkeit, obgleich ein pharisäischer Geist noch immer in meiner Brust sein Wesen trieb, und von dem Gnadenstuhl mich entfernt hielt. Da ich keine auf Erfahrung gegründete Kenntniß meines natürlichen Verderbens, und keine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Beschaffenheit der Wiedergeburt* hatte: so meinte ich, so oft ich in der Bibel etwas von der Falschheit und Bosheit des Herzens fand, die Rede sey von Andern. In Ansehung meiner selbst aber wiegte mich meine Reue über die Sünden, deren mein Gewissen mich beschuldigte, und der schon erwähnte Glaube in

* Meine jüdischen Brüder haben unter diesem Wort eine gänzliche Veränderung in Gedanken, Neigungen, Begierden, Hoffnung, und jeder Empfindung zu verstehen, welche in uns hervorgebracht wird durch die Kraft und den Geist des Allmächtigen; d. i. die alten und bösen Triebe in uns vergehen, und alles wird neu und heilig. Und so werden wir gleichsam neue Creaturen.

eine falsche Sicherheit; wobey ich es für meine einzige Pflicht hielt, meinen Brüdern nach dem Fleisch zu bezeugen, und, wenn ich mich dazu im Stande fühlte, zu beweisen, daß Jesus Christus der Messias, der Sohn Gottes sey. Erfahrne Christen werden wissen, daß das nur eine armselige, auf Sand gebaute Hütte war, wenig geschickt, gegen die Winde und Stürme des Satans, der Welt und des Fleisches auszuhalten. Ach! nicht viele Monate vergingen, ehe ich das erfuhr. Die Zeit kam, da der Regen fiel, die Fluthen kamen, und die Winde gegen das Haus weheten und anstießen*. Und mit Schamröthe in meinem Gesicht sage ich es, ich war so weit davon entfernt stehen zu bleiben, daß ich vielmehr meinen Heiland verläugnete. Ich sprach, wie ein Thor, in meinem Herzen: Es ist kein Gott, und alle Menschen sind Lügner. Und ich bin fest überzeugt, daß ich in dem Zustand unter dem Unglauben beschlossen war. Aber, o du erbarmungsvoller Gott Israels! wie unendlich ist deine Barmherzigkeit und Güte! Ich bitte dich, daß ich es nie vergessen möge, wie ich damals in des Löwen Rachen und am Rande der Hölle war; und möchte ich immer mit Lobgesängen daran denken, wie du mich auf wunderbare Weise an Banden der Liebe festgehalten und zurückgezogen hast, während ich dem schrecklichen Abgrund entgegen wankte.

---

* Meine jüdischen Brüder müssen wissen, daß diese bildlichen Ausdrücke von einem Gleichniß im Neuen Testament hergenommen sind, und eine Zeit mannigfaltiger Versuchungen andeuten.

Dieser traurige Zustand war ganz dazu geeignet, meinen natürlichen Stolz zu unterdrücken, und mich zu lehren, daß ich in mir selbst gar keine Kraft hätte. Und gelobt sey der Herr, der mir nicht zuließ, den übereilten Schluß zu machen: Alle Christen sind Lügner. Vielmehr nahm ich nunmehr meine Untersuchungen der großen Lehren des Christenthums wieder zur Hand, von denen ich schon vorher eine allgemeine, wenn gleich nicht erfahrungsmäßige Kenntniß mir erworben hatte, und sahe dabey mehr aus nach dem Unterricht von Oben, als von der trüglichen menschlichen Vernunft. Es gefiel Gott, mich um eben diese Zeit nach S. zu versetzen, und mir da einen weit gesegneteren Gebrauch der Gnadenmittel, als vorher zu gewähren. Denn anstatt daß ich vorher nur an den Sonntagen zwey Predigten gehört hatte, hatte ich hier die Gelegenheit zweymal des Tags Auslegungen der heiligen Schrift von lieben und treuen Knechten des Herrn zu hören*.

An diesen und andern besondern Gelegenheiten zur Erbauung und zu gemeinschaftlichem Gebet weidete sich mein innerer Mensch einige Monate lang; bis die bestimmte Zeit kam, für die ich die größte Ursache habe den Herrn zu preisen: da ich auf einmal tief verwundet, oder vielmehr fähig ge-

---

* Bey dem Morgen und Abendgebet, zu dem das ganze Hausgesinde sich versammlet, wird von dem Hausvater oder einem besuchenden Geistlichen ein Kapitel aus der heiligen Schrift gelesen, und durch Anmerkungen, mehrentheils practischen Inhalts erläutert. Ueb.

macht ward, die Wunden, Striemen und Stiche zu fühlen, die ich lange vorher von der Schlange der Sünde und der Welt empfangen hatte, und gegen die, seltsam genug, ich ganz unempfindlich geblieben war, bis der trauervolle und doch selige Augenblick kam, da der Geist Gottes mich von der Sünde überzeugte. Da war ich wirklich betrübt und sehr niedergedrückt. Und um nicht in eine weitläuftige Beschreibung hinein zu gehen, so glaube ich wenigstens sagen zu können, daß der acht und dreißigste Psalm, von dessen Anfang an bis zum zehnten Vers, die Sprache des Innersten meines Herzens war. Alles um mich her war dunkel; die Welt bot mir ein elendes und eckelhaftes Schauspiel dar, und ich war mir selbst verhaßt. Ich sahe mich selbst und die Welt als die Ursachen an meinem Verderben an, und würde gern, wenn es möglich gewesen wäre, bis zu den äußersten Grenzen des Weltalls geflohen seyn, um mich zu verbergen vor dem Mißfallen und Zorn eines heiligen, gerechten und beleidigten Gottes. Man würde mich leichter haben bereden können, daß Feuer und Wasser sich vereinigen können, als daß ich jemals den Qualen der Hölle entgehen, und in dem elenden Zustand, worin ich mich befand, vor Gott erscheinen könne. Da fühlte ich die Nothwendigkeit eines Heilands, eines Mittlers und Fürsprechers. Und obgleich uns die Heilige Schrift überzeugt, daß Jesus Christus die Macht habe, vollkommen selig zu machen, konnte ich mich doch auf keine Art bereden, daß Er jemals einen so elen-

den und strafbaren Empörer annehmen werde. Ich sprach: es ist zu spät; meiner Sünden sind zu viele und sie sind zu gräulich, als daß sie mir vergeben werden könnten. Und weit entfernt mich dem Gnadenthrone mit einiger Freudigkeit nähern zu dürfen, sagte ich zitternd nichts mehr als: Herr! ich fürchte, ich habe mich selbst ins Verderben gestürzt.

Indem ich so etwa vierzehn Tage lang immerdar bittre Dinge gegen mich selbst ausstieß, erweckte der Herr einige seiner lieben Diener, um mich durch ihre Predigten, ihren Umgang und ihre Gebete zu trösten; bis einmal, als ich das Wort Gottes las, mich das zärtliche und tröstliche Wort Jesu: Fürchte dich nicht, glaube nur, innig rührte. Wenn ich mich nicht irre, so war das die Stunde, worin Jesus auf einmal die Stürme in meiner Seele bedräuete, und es anfing stille darin zu werden. Das erstemal, daß mein Mund nachher sich zum Gebet öfnete, ergoß er sich in Danksagung dafür, daß ich nicht aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen, und daß dem größten unter den Sündern eine so herrliche Thür eröfnet worden war, um durch den Vorhang einzugehen. Jesus Christus fing an, sich mir von Tag zu Tag herrlicher zu offenbaren. Er war mit mir, wenn ich in der Bibel las, bey meinen Betrachtungen, bey meinen Gebeten, wenn ich Predigten hörte; mit einem Wort: Ich sahe ihn überall. Ich befand mich gleichsam in einer ganz neuen Welt. Ich war erstaunt sowohl über meine ehemalige Finsterniß,

als über das gegenwärtige wunderbare Licht. Ich war voll Verwunderung, ja ich verlor mich in dem Nachdenken über das Erbarmen, die Liebe und Herrlichkeit Gottes, so wie sie sich in dem Angesicht Jesu Christi offenbaren. Oft war ich ganz hingenommen von Liebe, Freude und himmlischen Trost; und das lebendige Gefühl, das ich damals hatte, von meinem Theil an Christo, und von seiner unaussprechlichen Liebe zu mir und allen armen Sündern, ist kaum zu beschreiben.

Beynahe wäre ich durch geistlichen Stolz aufgeblasen worden. Vielleicht würde ich in diesem Zustand vergessen haben, wer ich war und noch immer bin; vielleicht würde ich versäumt haben, alle Ehre dem zuzuschreiben, dem sie allein gebührt. Es gefiel aber Gott in Gnaden, mich von Zeit zu Zeit zu lehren, daß ich ohne Ihn nichts Gutes thun könne. Da seit meiner Erweckung meine größte Lust, wie ich glaube, darin bestanden hat, Umgang mit Gott zu haben, und das Licht seines Angesichts zu erblicken: so habe ich die Erfahrung gemacht, daß so oft ich mir selbst überlassen bin, ich todt und kalt und undankbar bin; mein Mund ist zuweilen verschlossen, und meine Seele trübe. Aber, gelobt sey Gott! Er hat seit der Zeit meinen Glauben bewahrt, daß er nicht aufhöre*. In seiner Kraft kann ich zu

* So oft ich eine Behauptung dieser Art wage, wünsche ich, daß meine Leser sich erinnern mögen, daß ich zu gleicher Zeit mir meiner Unzulänglichkeit in der Selbstprüfung gar wohl bewußt bin; so daß ich beynahe jedem Satz in diesem Blatte die Worte beyfügen möchte: So weit ich meinen eigenen Zustand selbst zu erforschen und zu erkennen fähig bin.

jenen historischen Beweisen (von denen oben die Rede war) mit den Samaritanern sagen: Nun glaube ich nicht um eurer Worte willen; denn ich habe Ihn selbst gehört, und weiß, daß Er wahrhaftig der Christ, der Heiland der Welt ist.

Wenn ich mich selbst recht zu erforschen verstehe, so mache ich die selige Erfahrung, daß durch solche Augenblicke der Dunkelheit der Herr mir freundlich zuspricht: Denke nicht, daß du von dir selbst irgend etwas Gutes thun kannst. Sage nicht, wenn es dir wohlgeht: ich werde niemals wanken. Ich lasse es dich daher fühlen, daß wenn ich mein Angesicht vor dir verberge, du verzagen mußt. Dadurch belehrt er mich, daß ich seine unendliche Liebe und Güte nicht nur an seinem Kreuzestod, sondern auch daran zu erkennen habe, wie Er ein verlornes und irrendes Schaaf zur Heerde zurückbringt, es herzt, es weidet, und vor den Tücken des Satans und der Welt, und dem Betrug des eignen Herzens bewahrt.

Das ist eine kurze Darstellung der Art, wie es dem Herrn gefallen hat, mich auf den Weg der Wahrheit zu bringen.

Und was nun meine gegenwärtige Ansicht der Hauptwahrheiten des Christenthums betrifft: so denke ich, daß wenn ich etwas aufsetzen sollte, das etwa mein Glaubensbekenntniß genannt werden könnte, der Inhalt desselben, nach der wenigen Erkenntniß und Erfahrung, die ich, durch Gottes Beystand, aus seinem Wort geschöpft habe, seitdem ich auf dessen gründliche Untersuchung bin

geführt worden, ungefähr in folgenden Sätzen bestehen würde, die ich, nicht in regelmäßiger Ordnung, sondern so, wie sie mir beym Schreiben ins Gemüth kommen, darzustellen suchen will.

1. Ich glaube auf eben die Art, aber aus noch stärkeren Beweisgründen, als die sind, auf denen der Glaube an das Alte Testament ruht, daß das Neue Testament eine göttliche Offenbarung und durch Inspiration geschrieben sey.

2. Ich glaube nach der Aussage dieser beiden Offenbarungen, daß in dem ersten Adam alle Menschen gesündigt, und das Ebenbild Gottes verloren haben, nach welchem er erschaffen war. Das ist eben das, was die Theologen das natürliche Verderben, oder die Erbsünde, nennen; welche ich so verstehe, daß das menschliche Herz von Natur nicht nur von Gott entfremdet, sondern in wirklicher Feindschaft gegen Ihn ist. Es befindet sich in der Sklaverey der Sünde und des Satans, verbirgt sich von Natur vor Gott, und läßt sich von der Welt und ihren sündlichen Lüsten fortziehen.

3. Ich glaube, daß der Mensch in sich selbst so hülflos als verdorben ist. Er hat in sich weder Mittel noch Kraft, zu seinem Gott zurück zu kehren; denn er kann mit seinen vorigen Sünden nicht vor einem heiligen und gerechten Wesen erscheinen; auch kann er nie das Gesetz vollkommen halten, und verdient daher ewigen Zorn und Jammer.

4. Ich glaube nach eben diesen Schriften, daß in der Gottheit des Einen Gottes Israel drey Per-

sonen sind, die darin Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt werden, daß diese Drey in unendlicher Liebe und Barmherzigkeit gegen eine verlorne Welt, vor Grundlegung der Welt, ein Mittel, wodurch die Sünder mit Gott versöhnet werden könnten, verabredet, und in der Fülle der Zeit ins Werk gesetzt haben, jede Person ihrem übernommenen Amt gemäß: Gott der Vater hat den Weg zur Seligkeit angeordnet und bestimmt; Gott der Sohn hat ihn gebahnet und Alles erfüllt, durch seine Menschwerdung, sein Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt; Gott der Heilige Geist eignet dieses dem Herzen der Sünder zu durch seine besondere Einwirkung.

5. Ich glaube, daß Jesus Christus, der der Sohn Gottes, und Gott Selbst ist, wie in dem vorhergehenden Satz gezeigt ist, und der in seinem Fleisch das Gesetz auf das vollkommenste erfüllt hat, in seinem Blute vollkommen fähig ist, für die Sünden aller derer, die an Ihn glauben, genug zu thun, und sie in seine Gerechtigkeit einzukleiden. Er ist des Gesetzes Ende zur Gerechtigkeit allen denen, die da glauben.

6. Ich glaube, daß es keinen andern Weg gibt, auf dem ein Sünder vor Gott gerechtfertigt und mit Ihm versöhnt werden kann, als durch wahren und lebendigen Glauben an die Person, das Blut und die Verdienste Jesu Christi. Durch diesen Glauben wird das Blut des Sohnes Gottes in seiner versöhnenden Kraft wirksam an seinem Herzen, und seine vollkommene Gerechtigkeit wird

ihm zugerechnet. Dieser Glaube steht nicht in der Kraft des Menschen, sondern muß ihm von Oben geschenkt werden. Auch wird er dem Sünder nicht um irgend eines seiner Verdienste willen, sondern aus freier Gnade geschenkt. Und obgleich der Glaube die einzige Bedingung der Rechtfertigung ist, so kann er doch nicht anders, wenn er recht ist, als ein heiliges und dem Willen Gottes gemäßes Leben erzeugen. Er ist durch die Liebe thätig; er reinigt das Herz und überwindet die Welt. Der Sünder, der wahren Glauben besitzt, lebt und wandelt darin. Und wenn keine Heiligkeit an ihm zu bemerken ist, so ist das ein entscheidender Beweis, daß sein Glaube todt ist.

7. Ich glaube, daß es unmöglich ist, daß ein Mensch den Glauben habe, der durch die Liebe thätig ist, und die Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird, wenn er nicht erneuert und wiedergeboren ist durch die Kraft und Einwirkung des Heiligen Geistes. Die Art, wie der Heilige Geist auf die Seele wirkt, kann nicht anders, als durch den Mund der Wahrheit selbst beschrieben werden: Joh. 3, 8. Der Wind bläset wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Aber alle die, welche Erfahrung davon haben, kennen seinen Einfluß, und werden, wenigstens bis zu einem gewissen Grade fähig seyn, an dem Betragen Anderer im Ganzen zu beurtheilen, ob der Geist Gottes sein Werk in ihren Herzen habe. Die

Heilige Schrift selbst gibt uns ein Recht dazu: Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Matth: 7, 20

8. Ich glaube, daß wenn das große Werk des Heiligen Geistes in dem Herze des Sünders vorgeht, derselbe in einen neuen Bund der Gnade tritt und daß die Verheißungen, Jer. 31, 33: Das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn—und Hesek. 36, 27: Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und darnach thun—wirklich an ihm in Erfüllung gehen. Er hat das Gesetz geschrieben auf den fleischernen Tafeln seines Herzens; und so ist er ein wahres Glied Christi, des Mittlers des neuen Bundes, der gekommen ist, nicht um das Sittengesetz aufzuheben, sondern um es zu verherrlichen und zu Ehren zu bringen.

J. B. G. Vogel, Buchdrucker, 7, Castle Street, Falcon Square, London.

Universitäts-
bibliothek
Inventarnr.
98008840

Universitätsbibliothek Potsdam

Ausleihnr.

98008840